No. 2. 1. Februar 1912. VIII. Jahrgang.

Okkultistische Rundschau.

— Monatsschrift. —

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom **Deutschen Spiritualisten-Bund.**

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Zwickauer Str. 96. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50. — Bundesmitglieder erhalten die Okkultistische Rundschau umsonst.

Inhaltsverzeichnis



Gebet.

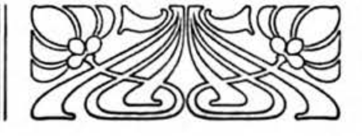
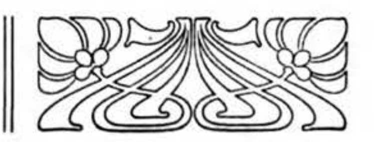
Wenn des Schicksals dunkle Wolken
Über meinem Haupte schweben
Und ich bin in Angst und Sorgen,
Meine schwachen Glieder beben:
Vater, zeige mir alsdann,
Wohin ich mich retten kann.

Wenn, soweit ich mag zu schauen,
Donnerwolken mich umgeben,
Meiner Seele Qual vermehrend,
Grelle Blitze niederstreben, —
Zeige mir zum Aufenthalt,
Vater, eines Felsens Spalt.

Wenn der Trübsal bitt'res Wasser
Mir zum Tränenbad geworden
Und es will des Unheils Schleuse
Nicht verschließen seine Pforten,
Sende, ach, in meiner Not
Helfend mir ein Rettungsboot.

Gott der Liebe, Schicksalslenker,
Bisher hast du mich beschützet,
Und in schweren Lebensstunden
Mir gegeben, was mir nützet;
Führe mich zu sich'rer Ruh'
Einer bessern Heimat zu.

Berthold Nitzschke.

Hauptgrundzüge der praktischen Psychologie (Menschenkenntnis).

Von *Amandus Kupfer*, Psycho-Physiognomiker, Kattowitz.

Der architektonische Aufbau des Gehirns.

Das niedrigste organische Lebewesen ist die Zelle. Der Körper aller höheren Lebewesen stellt einen Zellenstaat dar; auch der Mensch ist aus der Zelle entstanden. Figur I stellt eine höhere Zelle im Ruhezustande dar, sie zeigt a) die Zellhaut, b) das Protoplasma, c) das Keimbläschen und d) den Zellkern.

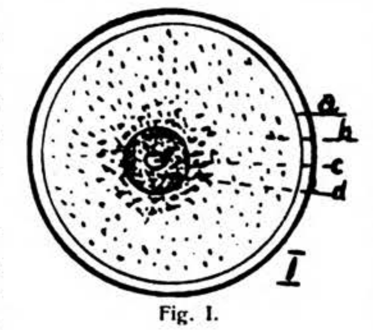


Fig. I.

Aus den reinen Empfindungsmassen des Äthers entwickelt sich die Lebens- und Empfindungskraft der Zelle, die im Strahlengebilde des Zentrosoma (siehe Figur II. eine Zelle in der Teilung begriffen) zentrale Punkte bildet, von denen sie strahlend wirkt. In dem Zellkern sammelt sich die Schwersubstanz, wodurch das Ganze in individuelle Fesseln gelegt wird.

Leben, Empfinden und Bewußtsein der Zelle liegt in der Lebenslichtstrahlkraft, die in dem anatomischen Strahlengebilde, dem Zentrosoma ihre Zentrale hat: letzteres ist also sozusagen das Zellgehirn.

Der Lebensgeist aller Zellen durchstrahlt und durchflutet den ganzen Körper, ist mithin nicht allein an Nerven und Gehirn gebunden.

Alle überschüssigen Zellzentrosomastrahlungen sammeln sich allerdings im Gehirn, daher ist dieses ein erstes Organ, aber Herz, Leber, Nieren usw. sind auch lebenswichtige Organe.

Beobachtungen auffallender Natur, die man am Gehirn gemacht hat, sprechen dafür, daß dieses nur ein materielles Organ für die Lebens- und Geisteskraft ist, die alle andern chemischen Stoffe und Kräfte beherrscht.

Beneke, Friedrich, Zimmermann, Burdach, Schröder, Ennemoser und Hufeland konstatierten übereinstimmend Fälle, daß sie bei der Obduktion das Gehirn gänzlich zerstört fanden, und doch war das Bewußtsein bis zum letzten Augenblicke klar geblieben, resp. dicht vor dem Tode zur vollen Klarheit erwacht.

Hufeland berichtet, daß er bei der Öffnung eines Schädels, dessen Besitzer bis auf den letzten Tag vor seinem Tode bei Bewußtsein geblieben war, den Schädel leer wie eine leere Büchse, ganz ohne Inhalt angetroffen habe.

Beneke fand bei der Sektion des genialen Architekten Schinkel zu Berlin, der mit nahezu vollem Bewußtsein gestorben war, nur mehr die Häute, den Schädel aber völlig leer.

Wenn solche Fälle auch nur sehr selten sind, so geht doch daraus hervor, daß die Lebens- und Geisteskraft im Gehirn noch andere Mittel und Wege finden kann, den Körper zu erhalten und sich zu betätigen. Leer war der Schädel zu Lebzeiten des Besitzers noch lange nicht, sondern die konzentrierte Lebens- und Geistesenergie betätigte sich unter Ausschaltung des Gehirns, lediglich mit den feinätherischen chemischen Stoffen und Kräften.

Tritt nun der Fall ein, daß die innewohnenden materiellen Stoffe und Kräfte im Körper das Übergewicht erhalten, dann spaltet sich die konzen-

trierte Lebens- und Geistesenergie ab und lebt in feinätherischer Form jenseits vom Weltenäther weiter. Die unmittelbare Folge für den Körper ist, da die oberste Leit- und Richtkraft denselben verlassen hat, daß die außen liegenden Kräfte Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus usw. über die schwächeren Stoffe und Kräfte des Körpers die Herrschaft antreten. Oft zeigt sich daher ein heftiger Todeskampf, bei dem übrigens die individuelle Lebenskraft, da sie den Körper verlassen hat, nur noch lose beteiligt ist: schließlich tritt Verfall und Verwesung ein.

Dadurch unterscheidet sich diese neue Phrenologie, die von Carl Huter begründet ist, von der alten Gallschen Phrenologie, daß sie den Geist nicht mehr ausschließlich an das Gehirn gebunden hält und demzufolge nicht nur den Schädel bei einer Beurteilung in Betracht zieht, sondern den ganzen Körper mit allen seinen Lebensäußerungen.

Auch rechnet sie mit der Kraftrichtungsordnung, deren Wirkung im menschlichen Körper, Konzentration, Attraktion, Magnetismus, Medioma, Od, spezifische Wärme, strahlende Wärme und der Lebenslichtstrahlkraft.

Erst dadurch kommt diese neue Phrenologie mit allen andern Wissenschaften, Anatomie, Physiologie, Biologie, Psychologie, Chemie, Physik, Mathematik, Ätherlehre, Physiognomik und Entwicklungslehre, in Einklang.

Der weitere Aufbau des Gehirns ist, nachdem dieses vorausgeschickt, in folgendem dargelegt.

Sobald die Zelle befruchtet ist oder sich im Zentrosoma übermäßig Empfindungsenergie angesammelt hat, teilt sich das Zentrosoma, lagert und richtet sich wie Figur II zeigt. Von oben und unten wirkt die Empfindungsenergie des Zentrosomas als oberste Leit- und Richtkraft der Zelle auf die Empfindungszentrale im Kern ein und zieht ihn auseinander. Siehe Figur II.

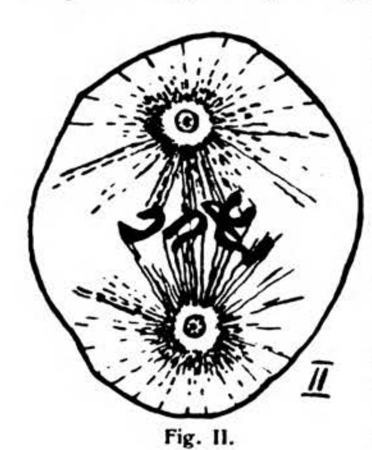


Fig. II.

Die Kernsubstanz löst sich in schleifenförmige Gebilde auf, die sich, wie Figur 3 zeigt, um das Zentrosoma lagern.

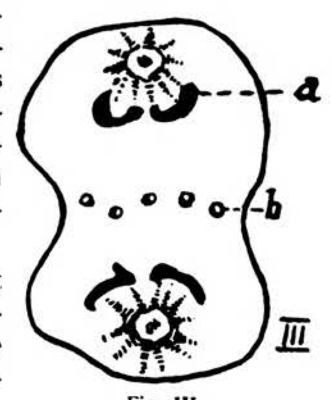


Fig. III.

Da nun der Zellkern aus dem Zentrum fort ist, mithin die Attraktionsenergie und der Magnetismus, der im Zellkern wirkt, hier geschwächt ist, so kann die elektrische Energie, die bekanntlich in der Breitenachse wirkt, hier ihre positive Kraft entfalten.

Es bilden sich elektrische Spindelkörper, Figur III b, welche helfen, die Zelle zu durchschnüren, bis zwei neue Zellen da sind. Siehe Figur IV.

Später kommt, wie Figur IV zeigt, das Zentrosoma zur Ruhe und nun erst kann sich der Kern neu bilden.

So spielt sich der geheimnisvolle Vorgang der Zellvermehrung ab, bis das jeweilige Lebewesen entsteht.

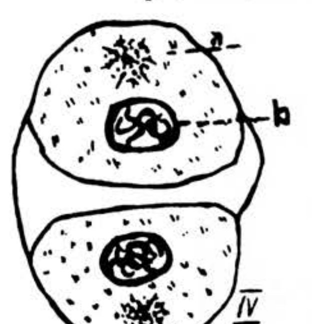


Fig. IV.

Es bilden sich in einem Zellenstaat Nervenknoten (Figur V), in denen die Lebenskraft a von Zentrosoma zu Zentrosama strahlt, ferner feine Nervenfasern von Kern zu Kern, von Kern zur Haut.

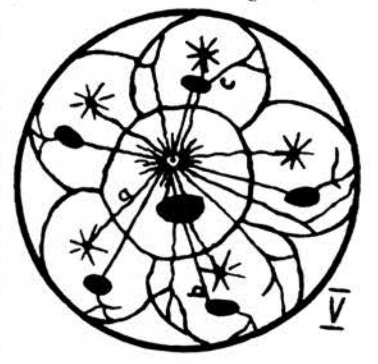


Fig. V.

Fig. VI zeigt die später eintretende Arbeitsteilung. Es bilden sich Zentralen für das Geschlechts-, Ernährungs-, Bewegungs-, Gehirn- und Sinnesleben.

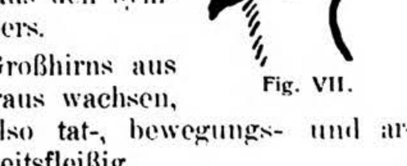


Fig. VI.

Aus zahlreichen Nervenknoten bilden sich motorische und sensible Nervenfasern zu einem Hauptnervenstrang im Rückenmark, wo alle überschüssigen Nervenkräfte gesammelt werden.

Das Kleinhirn im unteren Hinterkopf des Menschen bildet sich aus den motorischen Nervenfasern des Rückenmarks, die für die Bewegung des Menschen tätig sind.

Das Mittelhirn bildet sich aus den sensiblen Nervenfasern des Rückenmarks, die für die Empfindung tätig sind, und aus den sympathischen Nervenfasern des Körpers.


Fig. VII.

Da die Nervenfasern des Großhirns aus dem Kleinhirn und Mittelhirn heraus wachsen, so ergibt sich daraus der architektonische Aufbau des Gehirns.

Es müssen demnach Menschen und Tiere mit großem Kleinhirn große Bewegungsimpulse und starke Tätigkeitstriebe haben.

Ein großes Kleinhirn kennzeichnet sich beim Menschen durch einen schön ausgewölbten großen Hinterkopf. Siehe Figur VII. Solche Menschen sind also tat-, bewegungs- und arbeitsfleißig.


Fig. VIII.

Menschen mit flachem und schwachem Hinterkopf, siehe Figur VIII, haben nicht viel Freude und Geschick bei Körperarbeit: sie sind tat- und bewegungsunlustig.

In der Mitte des schön gewölbten Hinterkopfes kommt Körpergewandtheit durch Konzentration zum Ausdruck, Emsigkeit und Ausdauer. Ein Mensch mit gut ausgebildetem mittleren Hinterkopf ist befähigt, Qualitätsarbeit zu verrichten.

Im obern Hinterkopf liegen die Zentren für die Beintätigkeit, die Triebe für das Wohlergehen der eigenen Person zu sorgen, das Höhenbewußtsein in der Tat, Festigkeit im Willen, Gewissen, Stolz und Herrschsinn.

Durch vieles Gehen, durch Zehen- und Beintätigkeit entwickelt sich der obere Hinterkopf und mithin auch die Organe für die Triebe, die dort liegen, wie Höhensinn, Selbstbewußtsein und Stolz.

Viele Nachkommen alter Herrschergeschlechter, Offiziere und Tänzerinnen haben gut entwickelte obere Hinterköpfe und ein hohes Selbst- und Ehrgefühl.

Ein zu stark entwickelter Hinterkopf, siehe Figur IX, deutet Entartung im Willen und in der Selbstethik, im Stolz und Standesgefühl.

Fig. IX.

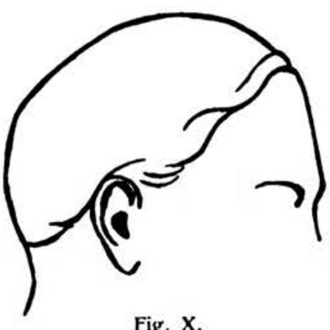


Fig. X.

Ein solcher Mensch schiebt rücksichtslos und herrisch sich selbst und seine eigenen Interessen stets in den Vordergrund. Ist der hintere Oberkopf zu schwach, wie Figur X zeigt, so ist der Mensch zu bescheiden, er bringt sich nicht genügend zur Geltung und vernachlässigt leicht seine eigenen Interessen. Er kann durch vieles Gehen sein Selbstbewußtsein stärken.

Das Kleinhirn steht mit dem Geschlechtsleben im Zusammenhang. Die Geschlechtsimpulse kennzeichnen sich in der Gegend des Nackenübergangs.

Fig. XI.



Fig. XII.

Ist dieser übermäßig stark entwickelt, wie Figur XI zeigt, und dabei in Spannung, dann herrscht starke Sinnlichkeit und die Neigung zu Liebesabenteuern.

Bei einer sehr schwachen Entwicklung des Nackenübergangs sind die Geschlechtsimpulse nur schwach, Figur XII, ein so veranlagter Mensch glaubt meist, gänzliche Enthaltsamkeit sei Tugend, er wird leicht lungenkrank und verliert die Spannkraft des Gehirns.

Je feiner der Schwung des Nackens ist, desto größer ist die Anmut des ganzen Körpers. Hier darf sich keine Überentwicklung, Belastung, krankhafte Entartung und Verhärtung des Gewebes einstellen.

Unmittelbar beim Nackenübergang liegen die Organe für die Liebe zu kleinen und zarten Gegenständen, ebenso die Zentren für Finger-, Hand-, Arm- und Schulterarbeit.

Durch das Feingefühl in den Fingerspitzen, durch zartes Greifen feinfühlender Lebewesen, wird der Sinn und das Verständnis für das zarte Leben, das Mitgefühl, der Freundschafts- und Geselligkeitssinn geweckt.

Durch geschickte Finger- und Handarbeit, wie Zeichnen, Malen, das Spiel der Kinder mit Puppen, Stricken, Sticken usw., entwickelt man die Liebe zum Kleinen, zur Arbeit, Ausdauer, Ruhe, Geduld, Aufmerksamkeit und das Feingefühl.

Daher soll das Kind und der junge Mensch erst das Fein- und Zartgefühl durch entsprechende Betätigung entwickeln, dann kann er sich allmählich an große und größte Aufgaben heranwagen, sich so betätigen, wie es der weitere Aufbau des Kopfes lehrt.

Wo man jedoch die Hand-, Arm- und Körperarbeit für nicht standesgemäß hielt, herrisches, rücksichtsloses Auftreten von Jugend an begünstigte, da war Entartung die Folge: es entwickelten sich die sogenannten Feudalschädel. (Fig. IX.) Solche Menschen werden zu Quälgeistern und Tyrannen: sie zeigen ein übertriebenes Selbst- und Standesbewußtsein, Dünkel, Einbildung, Stolz und Herrschsucht.

Des weiteren wirkt die Spannung des Kleinhirns auf das Rückenmark, die Glieder und alle inneren Organe ein, sie wirkt aber auch auf das Hinterhaupt und Schläfenbein, Jochbein und Kinn, also auf die Gesichtsbildung und Mimik ein: dieses ist wieder von rückwirkendem Einfluß auf das Gehirn.

Es ist also eine Schädellehre ohne Gesichtsform- und Ausdruckslehre gar nicht denkbar, aber auch nicht umgekehrt. (Fortsetzung folgt.)

Was muß der „Seelenforscher" wissen?

Eine Antwort zu den im Artikel „Der Arzt aus dem Jenseits" aufgestellten Fragen.

Von Dr. med. *Bernhard Meißner,* Arzt in Wilmersdorf-Berlin.

(Fortsetzung.)

Wenn Herr Ernst Streichan in No. 12 d. Blattes unter „Animismus oder Spiritismus?" meint, daß wir in bezug auf scheinbar oder in Wirklichkeit übersinnliche Tatsachen keine bestimmte, d. h. auf alle Fälle zutreffende Erklärung abgeben könnten, weil das eine menschliche Vermessenheit wäre, so erkläre ich hier, ohne deswegen zu glauben, mir hiermit mit Recht den Vorwurf der Vermessenheit, der Überhebung, des wissenschaftlichen Hochmuts zuziehen zu sollen, welche bösen Eigenschaften mir ganz fern liegen, daß ich doch ganz anderer Ansicht bin wie er. Natürlich meine ich auch, daß man über wirklich übersinnliche Tatsachen, Tatsachen von transzendentaler Bedeutung keine bestimmte, objektive, das innere Wesen derselben wahrheitsgetreu zeichnende und feststehende Erklärung abzugeben vermöchte, einfach aus dem Grunde nicht, weil der Diesseits-Mensch in das wirkliche innere Wesen der Dinge niemals hineinzublicken vermag.

Das ist es ja gerade, was ich vielen „Spiritisten" oder Leuten, die es sein wollen, die nämlich glauben, dazu berechtigt zu sein, über „psychische" Phänomene, die sie im Grunde genommen ebensowenig verstehen, wie andere Laien, frischweg ihr Urteil, und zwar meist in der Richtung der Behauptung des rein „spiritistischen" Ursprungs, also als Offenbarungsspiritisten abgeben zu dürfen, immer zum Vorwurf mache. Diese Leute verderben uns natürlich durch ihr ganz verkehrtes Handeln gründlich die guten Aussichten für die Anerkennung einer übersinnlichen Welt auch seitens jener Menschen, die bestimmend von jeher auf das allgemeine Denken der Mitmenschen gewirkt haben, das sind jene, die anderen Menschen im Wissen von der Natur und von den Kräften der Menschen an sich, um einander zu beherrschen, überlegen gewesen sind bis auf den heutigen Tag. Mag es auch sein, daß ein mystisch sehr veranlagter Mensch, auch wenn er gar kein richtiger Naturwissenschaftler war, durch seine geheimen Kräfte, Weissagungskunst, hohe, heilmagnetische Gaben, hypnotisierenden und suggestionierenden Überkräfte, so manchmal viele andere Menschen in seinen demütigenden Bann gezogen hat; seine Herrschergewalt ist doch nie von Dauer gewesen, und im allgemeinen gilt doch bis heute und

gerade heute, bei der weiteren und weiteren Verbreitung der menschlichen Wissenschaften der Satz, derjenige unter den Menschen erscheint als der mächtigste und einflußreichste bei seinen Mitmenschen, der am meisten die für den praktischen Zweck der Menschheit benutzbaren Kräfte der Natur herauszufinden und für die Dienste der Menschen eigenhändig zu gebrauchen versteht. Darum kann man auch, selbst wenn man die okkultistischen Gebiete zu durchforschen bemüht ist, von dem, was die Menschheit an Kenntnis und Wissen schon allein über die Außenseite der Natur und über das Äußerliche der Eigenschaften der Menschen in ihr gefunden und zum Allgemeingut der Menschheit gemacht hat, nicht einfach wie von einer hinfälligen, nicht der Berücksichtigung werten Sache — der Franzose sagt quantité négligéable — sprechen, es einfach beiseite schieben wollen! Die menschliche Wissenschaft, die Errungenschaften der menschlichen Intelligenz werden immer von jedem, wer es auch sei, berücksichtigt werden müssen oder — im andern Falle schreiten die offiziellen Wissenschaften mit ihren allgemein anerkannten Grundlagen über einen solchen Menschen einfach zur Tagesordnung über. Das wollen doch aber auch die Anhänger des Okkultismus und Spiritismus nicht; sondern sie möchten ihre Behauptungen bestätigt, ihre Lehren anerkannt wissen. Darum müssen sie auch auf den Bestand der offiziellen Wissenschaften und des offiziellen Wissens der Menschen Rücksicht und Bezug nehmen und ihre Lehren in Einklang mit den Lehren der Wissenschaft zu bringen suchen. Darum darf kein bloßes Spekulieren, kein Mystizismus und kein bloßes Erkennenwollen durch mystisches Schauen unter den Okkultisten und Spiritisten sich breit machen wollen, sondern sie müssen ihre Erfahrungen, ihr „Wissen“ und „Erkennen“ in Verbindung mit den wissenschaftlichen Erfahrungssätzen zu bringen suchen.

Wenn wir „psychische“ Phänomene am Menschen erforschen wollen, dann müssen wir zuerst die gewöhnlichen Phänomene in Form der normalen Lebensäußerungen am Menschen kennen und verstehen. Dann müssen wir mit den Eigenschaften des Arztes und Naturwissenschaftlers die sämtlichen einzelnen, normalen und krankhaften Lebens-Äußerungen und -Erscheinungen und Fähigkeiten der Menschen, sich zu betätigen, erlernen und begreifen. Die vulgären Okkultisten und Spiritisten machen sich die Sache recht leicht. Sie studieren ein wenig die hypnotischen Erscheinungen am Menschen, wie sie zuweilen schon spontan sich äußern oder künstlich durch Hypnotiseure hervorgerufen werden können, machen auch wohl selbst mit „Medien“ und sonstigen suggestibeln und leicht empfänglichen Individuen hypnotische Experimente bis zum angeblichen künstlichen Somnambulismus und glauben nun wer weiß wie weit in der Kenntnis vom Okkultismus und Spiritismus fortgeschritten zu sein. Dabei sind sie aber gerade erst zu den Anfangsgründen einer Forschung gekommen, und diese Anfangsgründe lernen sie nicht einmal am normalen Menschen kennen! Also ein solches Experimentieren mit hypnotisierten Individuen hat für den Fortschritt im Okkultismus und Spiritismus gar keinen wirklichen Wert. Man kann nicht abnorme Zustände des menschlichen Wesens, besonders seines physiognomischen Gebarens, seines Geistes- und Gemütslebens, der Äußerungen seiner Gehirn-, Nerven- und Muskelkraft erkennen und verstehen lernen, wenn man vorher seine gar vielseitigen normalen nicht schon kennt. Und deshalb immer sage und behaupte ich, nicht jeder Mensch, auch ein strebsamer Laie nicht, ist fähig, mit Nutzen für sich selber und für seine Mitmenschen fördernde ok-

kultistische und spiritistische Studien zu machen. Diese müßte er schon, wenn er die ganze Sachlage und den Ernst der Situation richtig erfaßt, den wirklichen Sachkennern überlassen, deren Beruf es ist, sich mit dem Menschen und seinen vielfältigen physiologischen und pathologischen Erscheinungen und Lebensäußerungen fortlaufend und systematisch zu beschäftigen.*) Zu solchen Lebensäußerungen gehören in der Tat auch diese sogenannten übernormalen, übersinnlichen, metapsychischen (nach dem Vorgang von Ch. Richet) oder transzendentalen Vorgänge, die sich auf Grund genauer wissenschaftlicher Untersuchungen ganz sicher auf Beeinflussung durch menschliche Individuen (daher „Medien" genannt), aber nicht etwa durch Mitbeteiligung ihrer Muskelkraft oder infolge Erregung gewisser Gehirnteile und sonstiger körperlicher Bestandteile derselben zurückführen lassen.

Wir kennen eine große Gruppe von Erscheinungen am Menschen, die leicht bei nicht genügend unterrichteten Personen wirklich okkulte Vorgänge an und um denselben vortäuschen können. Das sind hysterische Zustände aller Art bei Frauen und auch bei Männern, sowie bei Kindern. Diese werden natürlich leicht von dem Nicht-Sachkenner mit echten okkulten Erscheinungen verwechselt. Und wir kennen eine ganze Anzahl von Geistes-, besser vielleicht gesagt von Gehirnstörungen, die sicherlich nichts mit spiritistischer Beeinflussung dieser Personen durch jenseitige Geistwesen zu tun haben. Solche geistig oft sehr gegen die Norm veränderte Personen bieten uns gewiß manchmal den Anschein dar, als ständen sie unter dem rein übersinnlichen Einfluß von jenseitigen Wesen. Daher muß man doch diese hysterischen Erscheinungen und diese Geisteszustände, als bloßen Ausdruck bestimmter pathologisch-anatomischer Gehirn- und auch Nervenzustände, kennen, um unechte psychische oder okkulte oder mediumistische Phänomene, je nachdem man sie nun benennen will, von wirklich echten unterscheiden zu können. Und darum handelt es sich ja im Okkultismus und Spiritismus allein.

Wenn man nun wirklich echte okkulte, übersinnliche, metapsychische oder mediumistische Phänomene gefunden hat, Phänomene, deren Auftreten sich nicht mehr aus gegebenen Funktionen des menschlichen Körpers erklären läßt, sondern die für ihr Zustandekommen das Vorhandensein eines unsichtbaren, übersinnlichen inneren Kerns des menschlichen Wesens voraussetzen, dann handelt es sich noch wieder darum, zu entscheiden, haben wir es bei diesen Phänomenen mit uns noch unbekannten Fähigkeiten und Leistungen der unsichtbaren und ungreifbaren Seele des lebenden Menschen zu tun oder sind etwa diese Leistungen vermöge ihres eigenartigen Charakters für die selbst zu unglaublichen Fertigkeiten anscheinend allmählich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende erzogene Seele des lebenden irdischen Menschen gar nicht mehr hervorrufbar und vollbringbar? Mit anderen Worten gesagt, haben wir es bei diesen echt okkulten menschlichen Leistungen mit „animistischen" Phänomenen, also noch mit Leistungen der Seele des lebenden Menschen, oder haben wir es mit „spiritistischen" Phänomenen, mit den Eingriffen von fremden übersinnlichen Denk- und Willenskräften, vielleicht mit den Eingriffen

*) Hierzu sei uns gestattet, unbeschadet der uns schon angekündigten Gegenäußerung des Herrn Dr. Meißner, zu bemerken, daß eine diesbezügliche „systematische" Beschäftigung, eben weil sie den Rahmen des „Systems" nicht überschreiten darf und streng an dessen Lehrsätze gebunden ist, für die Erforschung der okkultistischen Phänomene ebenfalls nicht das sein kann, was sie eigentlich sein sollte. Zwecks richtiger oder besser nutzbringender Bewertung müssen die Erscheinungen des Okkultismus bez. Spiritismus einer durchaus „freien" und „unabhängigen" Untersuchung, die weder durch einen „laienhaften", phantastischen Mystizismus, noch durch einen mehr oder weniger schablonenhalten „wissenschaftlichen" Systematismus einseitig beeinflußt wird, unterstellt werden. Schriftleitung.

der Seele, des Geistes eines schon verstorbenen Menschen auf Lebende zu tun?

Die Geschichte des Somnambulismus und der einzelnen somnambulen Menschen aus den verschiedenen Jahrhunderten lehrt uns, daß die okkulten Regungen und Äußerungen der Seelen von somnambulen Personen außerordentlich vielseitige und oft außerordentlich großartige gewesen sind. Ich will gar keine Beispiele von Personen hierfür anführen, weil das hieße, zu weit von meiner Aufgabe abschweifen. Aber ist es nicht allbekannt, daß im somnambulen Zustande manche Menschen die herrlichsten, größten Geistes- und Herzensgaben entfalten gekonnt haben und wohl auch noch heute, wie wir aus einzelnen genauen Schilderungen wohl entnehmen können, dazu imstande sind? Ohne jeglichen normalen oder überhaupt nachweisbaren Gebrauch ihrer körperlichen Sinnesorgane sind oder werden sie in solchem Zustande zu der Hervorbringung der großartigsten intellektuellen Äußerungen befähigt, während sie im gewöhnlichen, normalen, im sogenannten Tageszustande oder Tagesleben des Menschen oft nur ganz unbedeutende, geringfügige Geistesgaben entwickeln können. Es hat sich nicht nachweisen lassen, daß in solchem supernormalen Zustande diese Menschen mit höheren Geistern, mit Geistern etwa schon früher verstorbener, hochbegabter Menschen in Verbindung gestanden haben, wenn auch abergläubische Menschen behaupten wollen, zum mindesten müßten Heinzelmännchen, gute Kobolde und ähnliche fabelhafte, dem Menschen ähnlich gedachte Wesen zur Bewältigung solcher erstaunlicher, für menschliche geistige oder körperliche Kraft kaum ausführbarer Leistungen ihre hilfreiche Hand mit im Spiele gehabt haben. Hellsehen und Fernsehen im Raum und in der Zeit wird solchen Somnambulen möglich. Sie durchschauen da, wo man es mit wirklich somnambulen Heilmedien zu tun hat, die einzelnen Organe ihres eigenen gesamten Körpers bis ins Genaueste, ihnen bleibt anscheinend darin nichts verborgen, auch nicht in den entlegensten Teilen und Winkeln, eine Leistung, wie sie schon verschiedenemal durch Ärzte mit Hilfe von Leichensektionen beglaubigt und bewahrheitet werden konnte, nachdem diese Ärzte selber an solchen Personen keinen bestimmten Krankheitszustand entdeckten, während solche Somnambulen und Heilmedien richtig ihren eigenen so verborgen liegenden Krankheitszustand auffanden, ja die Zeit sogar im voraus bestimmen konnten, wann sie an dieser Krankheit sterben würden. Sie erkennen auch die innere Beschaffenheit der Körper anderer Menschen, ob sie nun gesund oder krank sind, auf das Gründlichste, besser noch, als der gelehrteste Arzt es mit Hilfe seiner noch so knifflich ausgedachten und noch so sorgfältig eingerichteten Untersuchungs-Instrumente erkennen könnte. Und sie geben oft zugleich die richtigen Heilmittel an, mit Hilfe welcher Kranke, die von ihnen untersucht werden, trotz der Hoffnungslosigkeit der Ärzte, daß dies noch erreicht werden könnte, wieder gesund werden. Sie sprechen wohl auch ganze Sätze einer auf unserer Erde gar nicht existierenden oder, wenn auch existierenden, uns allen fremdartigen und ungeläufigen Sprache, wie z. B. aus dem Griechischen, Arabischen, Hebräischen, Chinesischen oder Hindostanischen aus, von denen wir doch wissen, daß diese Somnambulen oder Medien bewußt sie niemals vorher gehört oder gesprochen oder gelernt haben können. Über ihren Ursprung gibt uns vielleicht die Lektüre von Justinus Kerners Lebensbeschreibung der Seherin von Prevorst Auskunft. Im übrigen belehrt uns darüber wohl auch der Bericht des Professors Flournoy in Genf über die sogenannte

„Mars“sprache des Mediums Helene Smith. Wir brauchen also nicht gleich an eine Analogie mit der „spiritistischen“ Kundgebung, die dem Griechen Evangelides durch die noch ganz ohne griechischen Unterricht gebliebene junge Tochter des amerikanischen Richters Edmonds, die allerdings sehr sprachkundige Laura Edmonds, die im Trance als der gestorbene Sohn des Herrn Evangelides, von dessen Tode der nach Amerika verreiste Vater noch nichts weiß, zu denken!

Alles dieses und anderes mehr können Somnambule in ihrem sonderbaren körperlichen und seelischen Zustande vollbringen, und oft zeigen diese Personen dabei ein Auftreten, ein Benehmen, eine Summe von Herzens- und Charaktereigenschaften, die ihnen im gewöhnlichen, im Normalzustande des Menschen durchaus fehlen. Weder ihre im somnambulen Zustande vorhandenen bedeutenden intellektuellen, künstlerischen, moralischen oder für Heilung mannigfacher Krankheitszustände außerordentlich geschickten, man möchte förmlich sagen „prädestinierten“ Eigenschaften, als wenn sie so sein sollten, lassen sich merkwürdigerweise aber an ihnen beobachten, wenn sie der somnambule Zustand verläßt; dann kommen sie uns oft wie die gewöhnlichsten, und zwar meist noch für das praktische menschliche Leben unbrauchbarsten Menschen vor.

Können wir etwa sagen, selbst wenn wir noch so innig mit allem möglichen menschlichen Wissen vertraut sind, auf welche Eigenschaften des menschlichen Wesens überhaupt solch außerordentlich erstaunliches übersinnliches Wirken somnambuler Personen zurückzuführen ist? Doch sicherlich nicht! Dies bestimmt wissen, hieße vertraut sein mit allen Geheimnissen des ganzen Weltalls!

Wir können höchstens bestimmt verneinen, daß die menschliche Seele, der Träger des Geistes und anderer hervorragender Fähigkeiten des Menschen, das ist, das sein kann, als was sie von der offiziellen materialistischen Wissenschaft immer angesehen wird, nämlich nur als ein Produkt der Entwicklung des körperlichen Menschen, also ein Produkt des Stoffes, wie das Gehirn mit seinen Funktionen ein solches ist. Wir können wohl vermuten, daß noch ein anderer unsichtbarer, feinstofflicher Körper alle Poren unseres Grobkörpers durchziehen muß und stützen uns bei dieser Vermutung auf das verhältnismäßig selten beobachtete, doch ganz sicher beglaubigte Austreten dieses feinstofflichen Körpers aus dem gewöhnlichen Grobkörper des einzelnen Menschen, wobei wir noch die Analogie bewundern müssen zwischen der Gestalt des Doppelgängers, als des Phantoms des Lebenden, mit der ebenso plötzlich zuweilen auftretenden Gestalt eines Phantoms während der Zeit eines in der Agonie (im Todeskampfe) befindlichen Menschen, der anscheinend noch einmal einen entfernt von ihm wohnenden Verwandten oder sonst Nahestehenden persönlich von seinem Zustande benachrichtigen möchte. Man nennt diese Art von menschlichen Phantomen auch eine Telephanie und setzt sie in eine gewisse Parallele mit Phantomen schon verstorbener Menschen, deren Auftreten ebenso sicher beglaubigt ist. Wie freilich der eigentliche Hergang bei diesen Erscheinungen ist, auf Grund welcher Gesetzmäßigkeit sie auftreten — denn nach einem bestimmten Naturgesetze müssen auch sie zustande kommen, da es Wunder niemals geben kann —, das bleibt uns vollkommen verborgen; es würde in der Tat eine schwere Vermessenheit irdischer Menschen sein, wollten sie dafür eine für uns ausreichende Erklärung versuchen. Wir können nur, wenn wir hier und da eine merkwürdige Erscheinung beobachten und immer wieder dieselbe Erscheinung in demselben Rahmen beobachten, auf die unbedingte Natur-

gesetzlichkeit des Auftretens derselben schließen; wir müßten dann aber auch sofort stutzig werden, wenn wir auf einmal die schon gewohnt gewordene sehr außerordentliche Erscheinung mit ganz anderen Begleiterscheinungen einhergehen sähen. Da wäre der Augenblick gekommen, zu untersuchen, ob wir auch wirklich richtig geschaut und beobachtet haben, wir nicht vielmehr Opfer einer Sinnestäuschung geworden sind!

Wenn wir nun an der Hand dieser Betrachtungen den von Herrn F. Ostmeyer in Bremen genauer beschriebenen Fall der angeblichen Somnambule Frau -r. näher ins Auge fassen, so müssen wir zu allererst fragen, ist Frau -r. überhaupt eine somnambule Person oder ein Medium?

Einiges aus dem Handschriften-Nachlaß Justinus Kerners.

Altes und Neues aus dem magischen Gebiete etc.

Eingesandt von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S.

Ein sonderbares unaufgeklärtes Geräusch.

Es war in den letzten Tagen des Monats Juli 1820, als ich den großen Priel, 7900 Fuß hoch[1]), bestiegen hatte, um auf dessen höchster Kuppe den Sonnenuntergang und -aufgang zu beschauen und um am folgenden Tage meine Exkursion über das Freigebirge in botanischer Tendenz fortzusetzen.

Ich langte beiläufig um 6 Uhr abends auf der gedachten Kuppe ganz allein ohne alle Gesellschaft an, zog mich bis auf das Hemde aus, um meinen Schweiß abzutrocknen und suchte einen bequemen Ort auf der höchsten Spitze aus, um daselbst zu übernachten. Um nicht von einem allenfalls eintretenden heftigen Sturmwinde in Ansehung meiner persönlichen Sicherheit gefährdet zu sein, wählte ich mir eine kleine Vertiefung, welche gegen Westen von der daselbst befindlichen, vom Kataster aufgestellten hölzernen Pyramide, gegen Nordost von einem aufgehäuften Schnee umgeben war, und verzäunte solche gegen Südwest mit zusammengesuchten Steinen, um, wie gesagt, von einem Sturmwind nicht weggeweht werden zu können.

Als ich diese Vorsichten eingeleitet, setzte ich mich nieder, und zwar derartig, daß ich mit dem Rücken gegen die Pyramide, daher gegen Westen, gekehrt war.

Da mich während meiner Anwesenheit der Sonnenuntergang unendlich interessierte und meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und da es überhaupt gar nicht Nacht wurde, so konnte ich nicht schlafen und verblieb daher bis zum erfolgten Weggehen klar und wach.

Beiläufig um 12 Uhr nachts hörte ich hinter meinem Rücken, also hinter der hölzernen Pyramide, nachstehendes Geräusch: es war nämlich so, als wenn irgend jemand einen großen Stein gehoben und solchen unmittelbar hinter meinem Rücken, in derselben, jedoch vom Aufhebungsorte entfernteren Richtung, wohlbedächtig auf einen zweiten Stein aus einer Höhe von einem Schuh fest niedergesetzt hätte. Ich erschrak darüber und dachte, daß mir vielleicht Wilddiebe in feindseliger Absicht nachgeschlichen sind, ich hob mich in die Höhe, sah nach rückwärts, gewahrte aber kein lebendes Wesen in meiner Umgebung, setzte mich daher wieder nieder. In einer kleinen Viertelstunde hierauf wiederholte sich dasselbe Getöse, ich wurde aufgeschreckt, hob meinen ganzen Körper langsam in die Höhe, um mich abermals umzusehen, und ich sah auch diesmal weder ein

[1]) Der große Priel ist der höchste Gipfel des Toten Gebirges in Ober-Österreich, 2514 m hoch, lohnender Aussichtspunkt, mit eisernem Kreuz auf der Spitze, wird von Hinderstoder im obersten Steyertal über das Krahl-Schutzhaus (1520 m) erstiegen. Nordöstlich der kleine Priel, 2134 m.

lebendes Wesen, noch eine sonstige Veranlassungsursache.

Die unmittelbare Nähe dieses Getöses, die mehr als sechsstündige Entfernung von jedem Menschen, meine alleinige Lage erfüllten mich mit unbeschreiblichem Angstgefühl; ich zog mich an und setzte meine Reise, sobald ich des festen Trittes versichert war, nach Hause fort, wo ich um 4 Uhr nachmittags anlangte.

Unbemerkt kann ich nicht lassen, daß eine Totenstille während meiner ganzen Anwesenheit auf diesem Berge herrschte, daß ich durchaus nicht furchtsam bin, und daß ich damals als Pfarrer in Hinter-Stoder fungierte.

Für die Wahrheit dieser Begebenheit meine eigenhändige Fertigung.

Windisch-Garsten, am 14. Nov. 1843.

Joseph Knoleffer (K—r),
Pfarrer zu Windisch-Garsten.

(Nach einer wenig leserlichen Handschrift wiedergegeben.)

Anekdoten von Justinus Kerner.

Justinus Kerner, „der einzige Romantiker unter den schwäbischen Lyrikern, der Dichter, dessen ganzes Leben einem romantischen Geistermärchen in einem verzauberten Schlosse glich" (Ed. Engel), wurde am 18. September 1786 in Ludwigsburg geboren. Sein bedeutendstes Buch, seine spiritistischen Aufzeichnungen über die „Seherin von Prevorst", hat für alle Freunde des Okkultismus den größten bleibenden Wert und ist am bezeichnendsten für Kerners Leben und seine Anschauungen. Kerner sprach von Gespenstern wie andere Leute von ihren Bekannten in Hamburg oder Wien. Es war ein kordialer Ton alter Bekanntschaft und Duzbrüderschaft. Ein Landsmann erzählte ihm einst von einem Gespenst, das sich im Kellergewölbe habe sehen lassen, in Gestalt eines in eine graue Kutte gehüllten Mönches. „Sie einmal einer!", rief Kerner in seiner derben schwäbischen Aussprache, „den Kerl kenn' ich, der ischt mir schon einmal in den Weg kommen und ich hab' ihm verbote das Wandern. Aber er kann's nit lasse. Der hat vor 400 Jahren gelebt und war der Pater Guardian im Kloster, hat die Klosterkasse bestohle und hat das Geld im Keller vergrabe." Kerner glaubte tatsächlich das, was er schrieb und lehrte und beschämt damit alle Superklugen, die mit ihrem schwachen Verstande alles zu erfassen vermeinen. Nichts setzte ihn in Erstaunen. In der Nähe seines Hauses, in einem alten Turm (Geisterturm), waren mehrere Windharfen (Äolsharfen)[2] angebracht, und die Sprache, welche die Sturmgeister da in den dunklen Nächten miteinander führten, vereinigte sich mit dem Poltern, Werfen und Schimpfen der Unsichtbaren, von dem Kerner und seine Freunde vernahmen, zu einer schönen, geisterhaften Harmonie.

Bei Kerner war einmal Gesellschaft, in der sich, wie es oft der Fall war, Nikolaus Lenau und auch ein Berliner Doktor befanden. Es entspann sich mit dem Berliner und der ganzen Gesellschaft ein Streit über Preußen und den Süden von Deutschland. Einer behauptete, der Geist ginge von dort aus, andere wandten ein, daß man gerade aus dem Süden die Hauptelemente der Intelligenz, die Talente berufe. „Norddeutschland, das von uns empfängt, ist die Frau, Süddeutschland ist der Mann", sagte Lenau, „schöpferisches Interesse ist in uns mehr, dort geistiges Interesse. Der Österreicher wirft in seinem Leichtsinn etwas hin, in dem der Berliner wieder viel ideales Streben erkennen muß. Das geistige Interesse ist größer in Berlin, im Süden überwiegt die Produktion. Wir wollen den Berliner zu den Slawen rechnen. Das unterscheidet ihn, daß er immer eine »arrière pensée« behält. Der Germane

---

[2]) Siehe Abbildung in No. 3 VII. Jahrgang der »Okk. Rundschau«. Schriftleitung.

schüttet sein Herz bis auf den letzten Neigetropfen aus." — „Behalten Sie denn gar nichts mehr zurück?" fragte der preußische Doktor. Da machte Lenau ein sehr pfiffiges Gesicht und sagte: „Ich komme hier nicht in Betracht, ich bin Magyare." — Bald danach stand Kerner auf, nach einem Weilchen kam er aus seiner Schreibstube mit einem Papierstreifen zurück, auf dem, noch naß, die Zeilen zu lesen waren:

Berlin und Wien.

Kein Körper kann besteh'n mit einem Kopf allein,
Es leget Gott in ihn stets auch ein Herz hinein!
Dem Deutschen Körper gab zum Kopfe Gott Berlin,
Als Herz doch legt er Wien, das herzliche, in ihn.[3])

Erscheinung einer Mutter.

Doktor Fuchsberger, der vor zehn (1830er) Jahren zu Ellwangen lebte, erzählte oft folgendes: Ich nahm nach dem Tode einer armen Mutter deren Kind zu mir. In einer Nacht sagte dieses Kind: „Meine Mama ist da! Meine Mama ist da!" und reckte die Hände nach einem lichten Strahle aus, den ich und meine Frau nahe an seinem Bettchen sahen und der nicht von außen, da das Zimmer mit Läden verschlossen war, kommen konnte. In mehreren Nächten erschien dieser Strahl wieder, und da es meiner Frau bange machte, sagte ich einmal zu ihm hin: „Ich bitte dich, komme nicht mehr zu uns!" Von da an erschien dieser Strahl nie wieder, wir aber adoptierten dann dieses Kind ganz als das unsrige.

Ein sonderbares Begegnis.

Mein Vater war (so erzählt ein glaubwürdiger Mann mit der bestimmtesten Versicherung der Wahrheit) Amtschirurg in Ortenberg, und zu dieser Zeit kam täglich ein Bursche von einem benachbarten Dorfe dahin, welcher stets in weiße Leinwand, Jacke und Pantalons, gekleidet war und welchen man, da er stets Branntwein trank und selten nüchtern war, den Branntweinhannes nannte.

Eines Tages wurde meinem Vater angezeigt, er solle in das Dorf kommen, der Branntweinhannes sei ertrunken.

Mein Vater ging den Nachmittag mit seinem Gehilfen und Lehrling hinaus, wo die Sektion der Leiche vorgenommen wurde; es fanden sich jedoch keine Merkmale daran, als sei er eines gewaltsamen Todes gestorben.

Es wurde bei der Sektion spät, und mein Vater mußte mit seinen Begleitern den hellen Mondenschein zum Nachhausegehen benützen. Es war ein schmaler Damm, wo nur knapp zwei Personen sich ausweichen konnten, zu passieren; auf beiden Seiten war Wasser.

Auf einmal sahen sie von Ortenberg her denselben Branntweinhannes taumelnd auf sich zukommen, welchen sie eben noch verschnitten hatten; im hellen Mondenlicht erkannten sie ihn ganz deutlich und der Gehilfe frug noch seinen Herren, ob er ihn anreden solle. Mein Vater verbot aber dieses strenge, und sie stellten sich auf die Seite und ließen ihn an sich vorüber taumeln. Noch einige Schritte machte derselbe, dann war er verschwunden; es tat einen Platsch, als wenn jemand in das Wasser fällt, dann zappelte und plätscherte es noch einige Augenblicke darin, dann war alles stille.

Es scheint, daß entweder der Geist des Branntweinhannes es anzeigen wollte, auf welche Weise er sein Leben verloren, oder daß sich der Geist in dem Jenseits nicht finden konnte, genug, die ganze Gesellschaft überlief ein Schauder, als sie dieses erlebt,

---

[3]) Auch die folgenden, durch humorvolle Satyre gewürzten Zeilen zeigen uns Kerner in seiner schwäbischen Urwüchsigkeit: „Flüchtig leb' ich durchs Gedicht, durch des Arztes Kunst nur flüchtig. Nur wenn man von Geistern spricht, denkt man mein noch und schimpft tüchtig."

und dieses um so mehr, als sie den Leichnam völlig tot und den Körper durch die Sektion unwiederherstellbar verlassen hatten.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes.

Bericht über die Bundesvorstandssitzung am 13. Januar 1912. Anwesend die Herren Bocian, Wendel, Schmidt, Triest, Schramm. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Bundestag; 3. Verschiedenes. Unter 1 wurde die eingegangene Korrespondenz erledigt. Unter 2 wurden zwei vom Bundesvorstande zum Bundestage einzubringende Anträge beraten. Punkt 3: Es wurde beschlossen, mit den leitenden Personen der „Deutschen Gesellschaft für psychische Forschung" zu Leipzig betreffs der von ihr angeregten Vereinigung in Verhandlung zu treten. Schluß 12 Uhr abends.

P. Schramm, Bundesschriftf.

* * *

Für die uns von allen Seiten zugesandten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahr sagen wir allen verehrten Mitgliedern herzlichen Dank. *Der Gesamtvorstand.*

* * *

Vom 15. Dezember 1911 bis 15. Januar 1912 gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
2	30,—		233	4,50	
3	7,50		241	1,35	
5	8,—		274	3,—	
8	48,75		361	1,35	
10	1,35		406	—,—	1,—
			458	6,—	
13	—,—	f. Agit.-Fonds 10,—	476	5,40	
			495	6,—	
15	5,—		499	4,50	,50
29	5,80	,20	500	4,50	—,50
43	18,75		525	—,50	
88	3,—		547	8,—	7,—
100	6,—		666	3,15	—,35
103	—,90		706	2,70	
104	—,—	3,—	709	—,55	
107	4,60		718	4,50	
108	2,40		719	2,70	
130	29,50		721	2,70	
160	15,—		Wbl.	—,—	3,—
177	3,—		O. G.	—,—	2,—
180	5,25				
210	—,—	3,40	H. S.	—,—	Kopierpresse

Für freiwillig gespendete Beiträge herzlichsten Dank. — Wer hilft weiter?

Chemnitz, den 15. Januar 1912.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

Anträge zum VII. Bundestage 1912.

Der »Verein für okkultistische Forschung« zu Siegmar beantragt, der Bundestag möge beschließen:

1. Moderneren Ausbau der Organisation wie folgt:

a) Einteilung des Bundes in Gaue in Größe einer Kreihauptmannschaft bez. eines Regierungskreises, in Bezirke in der Größe einer Amtshauptmannschaft und in Unterbezirke oder Ortsgruppen, auch wo noch keine Anhänger im Bundesgebiet sind.

b) Wahl von Gauleitern, und soweit diese auf dem Bundestage nicht stattfinden kann, hat der Bundesvorstand für weitere Aufstellung der Gauleiter zu sorgen, desgleichen Wahl resp. Aufstellung von Bezirks- und Unterbezirksleitern.

c) Daß die Gauleiter bez. Gauvorstände Mitgliederverzeichnis ihres Gaues und ebenso Gauleiterverzeichnis des Bundes vom Bundesvorstand erhalten.

d) Daß die Gauleiter mit Versand des Bundesorgans und dem Inkasso betraut werden.

e) Daß die Unterbezirksleiter mit den Bezirksleitern, letztere mit den

Gauleitern und ferner die letzteren mit dem Bundesvorstand von Zeit zu Zeit resp. so oft wie möglich Fühlung zu nehmen und Bericht über die bewirkte Tätigkeit zu erstatten haben. Letztere hat fortgesetzt in Werbung von Mitgliedern zu bestehen, und jede Instanz ist verpflichtet, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen in Gestalt von Agitationsmaterial, Vorträgen etc.

f) Veröffentlichung der Geschäftsadressen mindestens jedes Vierteljahr im Bundesorgan.

2. Daß das Bundesorgan nur streng sachgemäße, rein spirituelle und volkstümliche Lektüre enthält. (??!! — Schriftleitung.)

Mitteilungen der Vereinsleitungen.

Bremen. „Signale aus der unsichtbaren Welt“ war das Thema eines Vortrages, den Herr Th. Petzold aus Bielefeld auf Veranlassung des Okkultistenvereins »Phöbus« am Sonntag abend im großen Saale des Gewerbehauses vor einem zahlreichen Publikum hielt. Die »Bremer Nachrichten« urteilen darüber folgendermaßen:

Petzold ist derselbe, von dem die »Bremer Nachrichten« im Juni dieses Jahres berichteten, daß er wegen Betruges angeklagt, aber auf Grund zahlreicher Zeugenaussagen, die seine hellseherische Begabung eidlich bestätigten, freigesprochen wurde, und das sogar auf Antrag des Staatsanwalts.*) Der Redner ging zunächst auf die Geschichte der okkulten Wissenschaft ein und führte aus, daß die scheinbar so überraschend neuen spiritistischen Phänomene in Wirklichkeit zu allen Zeiten und bei allen Völkern vorgekommen seien. Ein großer Teil der sogenannten biblischen Wunder, wie die Engelsgesichter, die Bekehrung des Saulus usw. finde auf diese Weise eine einfache Deutung, die bisher allerdings von der Wissenschaft mangels jeder Handhabe, ihr mit den heutigen Mitteln wissenschaftlicher Forschung beizukommen, nicht anerkannt werde. Im Gegenteil würden die Vertreter der okkulten Wissenschaften meist als Verrückte und Betrüger hingestellt, und vorzugsweise gerade von denen, die auf dem Boden dieser selben biblischen Offenbarungen ständen. Petzold bekennt sich als Anhänger der Spirithypothese; er setzt also als Urheber der genannten Erscheinungen höhere als blind materiell wirkende Kräfte voraus, und er spricht dabei insofern pro domo, als er — eine in Okkultistenkreisen angesehene und bekannte Persönlichkeit — behauptet, selbst im Besitze der Fähigkeit zu sein, „Geistererscheinungen“ zu sehen, von deren Manifestationen er im zweiten Teil seines Vortrages verblüffende Proben ablegte. Zunächst forderte er einen anwesenden, ihm unbekannten Herrn auf, einen anderen anwesenden Herrn so zu bezeichnen, daß er, Redner, nichts davon bemerken konnte. Das geschah, und trotzdem verstand es Petzold — wie er sagte, durch die ihm von höherer Seite vor das geistige Auge geführten Bilder — nicht nur den Charakter des bezeichneten Herrn in markanten Strichen zu zeichnen, sondern auch einiges aus dessen Umgebung und Vergangenheit zu erzählen, ja sogar das Aussehen und den Charakter verstorbener Angehöriger in klarer, jede verschwommene Ausdrucksweise vermeidender Form zu schildern, was er stets mit den Worten einleitete: ich sehe eine geistige Erscheinung, die sieht so und so aus. In dieser Weise wurde eine Reihe von Versuchen gemacht, deren überraschendes Ergebnis war, daß die Objekte dieser Experimente nachher sämtlich die Richtigkeit des Geschauten bestätigten, mit Ausnahme einmal na-

*) Siehe auch Leitartikel in der »Okk. Rundschau« Nr. 8, VII. Jahrgang. Schriftleitung.

türlich der Andeutungen, die die Zukunft betrafen, und einiger weniger Fälle, in denen sie sich des von Herrn Petzold Geschauten nicht erinnerten, es aber auch nicht bestritten oder anzweifelten. Und das Ergebnis des Abends war, daß wohl kaum einer fortging, ohne sich vor der Gewalt der vorgeführten Tatsachen gebeugt zu haben, wenngleich die Petzoldschen Hypothesen wohl eine je nach Temperament und Charakter verschiedene Aufnahme beim Publikum gefunden haben werden.

* * *

Chemnitz. Am 13. Januar fand im Vereinslokole die diesjährige Generalversammlung des hiesigen »Vereins für okkulte Forschung« statt. Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichtes, welche in bester Ordnung befunden wurden, wurde dem Kassierer Herrn Emil Georgi Entlastung erteilt. Die statutengemäß aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurden die Herren Gruner und Grunert. Unter Punkt „Allgemeines" wurde u. a. auch der Antrag, von Herrn Kupfer, Kattowitz, im Monat März einen Vortrag halten zu lassen, zum Beschluß erhoben. Bundesvereinen, die diese Gelegenheit benutzen und ebenfalls einen derartigen Vortragsabend veranstalten wollen, möge dies zur gefl. Kenntnisnahme dienen.

* * *

Forst (Lausitz). Die Generalversammlung des »Vereins für okkulte Forschung« zu Forst (Lausitz) fand am 10. Januar 1912 im Vereinslokale Hammerstraße 12 statt. Nach Vortrag des Geschäfts- und des in bester Ordnung befundenen Kassenberichtes wurde dem Kassierer, Herrn Julius Ernst bez. dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Es wurde sodann zur Wahl des Gesamtvorstandes geschritten. Dieser setzt sich im Jahre 1912 aus folgenden Herren zusammen: Otto Sillack, 1. Vors.; August Kossin, 2. Vors.; Carl Markus, 1. Schriftf.; Richard Bräuniger, 2. Schriftf.; Julius Ernst, Kassierer. *Otto Sillack.*

* * *

Wien. Die vom »Wiener Leseklub Sphinx zur Gründung und Erhaltung einer Bibliothek für Okkultismus" eingeleitete Propaganda zur Errichtung eines Erinnerungszeichens für Dr. Carl Freiherr du Prel nimmt bisher einen recht günstigen Fortgang. Folgende okkultistische, spiritistische und theosophische Vereine haben bereits zugunsten der Errichtung des erwähnten Denkmals Bausteine zu 50 K. = 42 M. = 52 F. gezeichnet, zum Teil auch eingezahlt:

»Loge Justinus Kerner zur Einigkeit Nr. 1 von Deutschland U. A. O. W. (Vorsitzender Reinhold Wilcke, Telegr.-Ingenieur) 5 Bste. »Wiener Leseklub Sphinx« (Vorsitzender Schriftsteller Franz Herndl) 3 Bste. »Gesellschaft für wissenschaftliche Psychologie« in München (Vorsitzender Josef Peter, K. bayr. Artillerie-Oberst a. D.) 3 Bste. »Spiritistische Loge Eos zur Erkenntnis« in Berlin (Vorsitzender Emil Gottschalk) 2 Bste. »Deutscher Spiritualisten-Bund« Sitz Leipzig (Vorsitzender W. Bocian) 1 Bst. »Verein spiriter Forscher« in Budapest (Vorsitzender Josef Merόngi) 1 Bst. »Spiritistische Loge des Sabbatia Zewi« in Lemberg (Vorsitzender Rabbiner Samuel Popiel) ohne nähere Angabe „einen größeren Betrag". »Verein für okk. Forschung« in Bremerhaven (Vorsitzender Fr. Zierdt) 1 Bst. »Freie theosophische Gesellschaft in Zürich (Vorsitzender Schriftsteller Karl Hermann Heise) 1 Bst. Auch der Verkauf der du Prel-Karten wird dem Denkmalfonds eine kleine Bereicherung bringen. Die Karten kosten einzeln per Stück 10 H. für die Wiener Mitglieder des Leseklubs, nach auswärts um das Postporto mehr, an Vereine werden die Karten per je 100 Stück zum Preise von 6,20 K. inkl. Porto gegen Voreinsendung des Betrages an den Vorsitzenden-Stell-

vertreter des Vereins Herrn Heinrich Parzer, K. K. Revidenten der Direktionskasse, Wien II, Nordbahnhof, abgegeben.

Hoffentlich wird außer den oben genannten Vereinen noch eine beträchtliche Anzahl anderer okkultistischer Vereine in Deutschland sich an der gemeinsamen Propaganda für das Erinnerungszeichen du Prels beteiligen, damit die Ehrung für den verdienstvollen Vorkämpfer des Okkultismus in Deutschland und gleichzeitig durch die gemeinsame Propaganda die Ausdehnung und Intensität der okkultistischen Bewegung um so imposanter zum Ausdruck komme.

Insbesondere muß auch der Leitung des »Deutschen Spiritualisten-Bundes« der wärmste Dank für den Beschluß vom 16. Dezember v. J. ausgesprochen werden, nach welchem im Bundesorgan die eingesendeten freiwilligen Beiträge zur Errichtung eines du Prel-Denkmales quittiert werden sollen. Hoffentlich werden recht zahlreiche Beiträge seitens der Bundesmitglieder der Sammelstelle zufließen, damit um so früher das Erinnerungszeichen errichtet werden könne als Symbol des Dankes der deutschen Okkultisten für ihren Meister du Prel.

Wien, im Januar 1912.

Franz Herndl.

Der Teufel.

Von *Fr. Friedlich.*

Der Glaube an den Teufel hat soviel Unheil und Elend unter den Menschen verursacht, daß es geboten erscheint, darüber einmal eine eigene Betrachtung anzustellen.

Schon in den frühesten Zeiten beschäftigten sich die Menschen mit der Frage, wer Schuld trage an den vielen mit Unglücksfällen verbundenen Naturkatastrophen, als Blitzschlägen, Erdbeben, Wolkenbrüchen, Überschwemmungen und anderen Elementarereignissen, und sie führten dieselben infolge mangelnder Erkenntnis der Naturgesetze auf das Wirken eines äußerst bösen Wesens zurück. Diesem Wesen begegnen wir in der Geschichte unter den verschiedensten Namen, wie Dämon, Diabolus, Satan, Teufel, Belzebub, Gottseibeiuns, Luzifer und dergl. Der letztere ist wohl der schönste, eigentlich ein Ehrentitel und heißt auf deutsch Lichtträger. Luzifer soll nämlich nach den alten, religiösen Überlieferungen einst ein wunderbar schöner Geist gewesen sein. Nach diesen Überlieferungen soll Gott, lange vor Erschaffung der materiellen Welt, das Reich der vollkommensten Geister erschaffen haben. Weil diese Geister aber mit den herrlichsten Eigenschaften und Fähigkeiten ausgestattet waren, wurden sie stolz und wollten Gott gleich sein und zettelten eine Empörung an. Zum Glück waren aber noch viele Geister Gott treu geblieben und kämpften für die gute Sache Gottes. Michael, der oberste der treugebliebenen Engel, machte mit den besiegten bösen Engeln nicht viel Federlesens und stürzte dieselben aus dem Himmel herab, wobei viele von ihnen auf die damals noch gar nicht erschaffene Erde gefallen sein sollen. Diese aus dem Himmel herabgestürzten hohen Geister sind nun unsere Teufel geworden, die nach den Berichten der Kirche so schrecklich viel Unheil in der Welt gestiftet haben sollen.

Die Naturwissenschaft hat uns inzwischen belehrt, daß sich die Welt unendlich langsam entwickelt hat, daß sich aus dem Urnebel im Laufe von Millionen Jahren allmählich Weltenkugeln, ebenso auch die Erde, entfaltet haben. Nachdem aber nach unendlich langen Zeiträumen auf letzterer sich Mineral-, Pflanzen- und Tierreich entwickelt hatten, konnte erst der Mensch, die Krone der Schöpfung,

mit seiner unsterblichen Seele erschaffen werden. Aber nicht die Schaffung des sterblichen, gebrechlichen Körpers war der Hauptzweck des Schöpfers, sondern die Erzeugung unsterblicher Geister. Es gibt nur solche Geister, die im Fleische gelebt haben, und keine anderen. Bei der Schöpfung der Geister, wie die Bibel sie erzählt, hätte also Gott den umgekehrten Weg eingeschlagen und zuerst das Vollkommene erschaffen. Dies widerspricht aber dem Gesetz der fortschreitenden Entwicklung und ist naturwidrig, kann also nicht wahr sein, und das umso weniger, als aus diesen vollkommenen Geistern die schlechtesten Geschöpfe werden konnten, die man sich nur denken kann, nämlich die Teufel, die Widersacher Gottes und Feinde alles Guten.

Nehmen wir nun die Darstellung von der Erschaffung und vom Sturze der Geister als wahr an, so haben wir zu bedenken, daß diese so vollkommenen Geister einen Teil, mindestens einen Funken vom Geiste Gottes in sich hatten, denn ohne Gott kann nichts bestehen, also auch der Teufel nicht. Dieser Gottesfunke kann aber nicht verloren gehen, denn was von Gott kommt, muß wieder zu Gott zurückkehren; daher können sich auch die Teufel nicht dem Gesetze der ewigen Fortentwicklung entziehen, sie müssen sich bessern und ebensogut wie der größte Verbrecher wieder zu Gott gelangen und selig werden. Ewige Strafen gibt es im Lichte dieser Betrachtung selbst für den Teufel nicht.

Erwägen wir ferner, daß Gott doch die Absicht hatte, in den Geistern das Vollkommenste zu erschaffen. Dies wäre ihm aber nach den Berichten der Bibel nicht gelungen, weil doch ein großer Teil der Geister die schlechtesten Geschöpfe geworden sind. Gott hätte sein Werk also verpfuscht, aber das zu glauben, wäre Gotteslästerung. Oder wollte vielleicht jemand einwenden, daß Gott nicht gewußt hätte, daß die Engel fallen werden? Wo bliebe da seine Allwissenheit? Hat aber Gott den Fall der Engel vorausgewußt, dann hätte er absichtlich die Teufel, seine größten Widersacher und Gegner, erschaffen, damit sie wieder verderben, was er gut und vollkommen gemacht hatte, und das widerspricht doch gerade der Allweisheit Gottes. Gott brauchte bei seiner Schöpfung keinen Gehilfen, er wird sich aber auch keinen Widersacher und Verderber geschaffen haben. Zu welchem Zwecke hätte Gott dies getan? Hat es nicht zu allen Zeiten Menschen gegeben, die schlechter, boshafter und grausamer waren als die Teufel selbst? Die Geschichte zeigt uns genug solcher Teufel in Menschengestalt. Ich erinnere nur an die Bartholomäusnacht, sowie an die im Mittelalter in Szene gesetzten Hexenverbrennungen und an die unmenschlichen, grausamen Hinrichtungen und Folterungen aller Art. Man findet Teufel in hohenpriesterlichem Ornate, Teufel auf Thronen (Nero), Teufel in Mönchsgewändern und Kutten, Teufel im Bürgerstande und solche im gemeinsten Pöbel. Teufel also in allen Ständen und Schichten des Volkes. Seitdem die Menschen die Rolle als Teufel übernommen haben, ist der Höllenfürst ganz entbehrlich geworden. Wer einen anderen Menschen zum Bösen verleitet, vertritt die Stelle des Teufels, und das kann gar oft ein lieber Kamerad, ein guter Freund, ein Ehegatte usw. sein. Wer das aber tut, versündigt sich schwer an seinem Nächsten und handelt gegen das Gesetz der ewigen Fortentwicklung, also gegen Gottes heiligen Willen. Im buchstäblichen Sinne des Wortes gibt es also keine Teufel, sondern sie existieren nur als Phantasiegebilde in den Gehirnen unwissender Menschen.

Die christliche Kirche, auch die protestantische, hält aber trotzdem an dem Glauben der wahrhaften Existenz des Teufels fest, weil sie ihn eben



ganz notwendig braucht, denn mit dem Nichtvorhandensein des Teufels fiele ja das ganze Gebäude ihres Dogmenchristentums in sich zusammen, denn wenn kein Teufel gewesen wäre, dann hätte Eva nicht verleitet werden können, von dem verbotenen Apfelbaum zu essen; es gäbe somit auch keine Erbsünde, und die Erlösung, die Taufe und andere Sakramente wären überflüssig.

Man kann kühn behaupten, daß das Dogmenchristentum den Teufel zum Anwalt hat. Die wahre Religion muß aber Gott zum Grundstein haben, wenn dieselbe unerschütterlich feststehen soll. Eine solche Religion hatte Jesus gestiftet, doch seine Nachfolger haben dieselbe durch Dogmen und Menschensatzungen bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Der Glaube an den Teufel hat unter den unwissenden Menschen viel Unglück und Unheil angerichtet. Die mittelalterliche Hexenverfolgung, der Tausende von unschuldigen Menschen zum Opfer fielen, war ein abschrekkendes Produkt des Teufelglaubens. Ein Mensch, welcher sich unter der Gewalt des Teufels wähnt, verliert alles Selbstvertrauen und den Mut, den Kampf mit dem Bösen aufzunehmen, und geht somit seinem Verderben entgegen. Furcht überhaupt wirkt äußerst schädlich auf das Gemüt und die Gesundheit, sie wirkt lähmend auf die Körper- und Geisteskräfte und hat schon oft zu Wahnsinn und Krankheit geführt. Es ist deshalb höchst unvernünftig, wenn die christliche Kirche den Teufel dazu benutzt, um das arme, unwissende Volk in Furcht und Schrecken zu erhalten.

Die Landleute stellen Vogelscheuchen auf, um die Spatzen von den Samenbeeten fernzuhalten. Die Vögel meiden auch wirklich — aber nur aus Furcht — den verlockenden Samen. Sind sie aber deshalb besser geworden? Durchaus nicht. Sie sind die alten Schelme geblieben, die sie waren. Wenn also gläubige Geister aus Furcht vor dem Teufel das Böse wirklich unterlassen, sind sie etwa bessere Menschen geworden? — Aus Furcht das Böse meiden und das Gute tun, ist für den betreffenden ganz ohne Nutzen und Verdienst; aus Furcht vor dem Teufel kann man überhaupt nichts Gutes tun.

Vögel mit etwas mehr Lebenserfahrung fürchten sich nicht lange vor der Vogelscheuche, sie betrachten dieselbe von allen Seiten, werden mit ihr immer vertrauter und haben am Ende die Keckheit, ihr Nest in den zerrissenen Hut auf dem Kopfe der Scheuche zu bauen und in aller Gemütsruhe darin ihre Jungen auszubrüten.

Darum, liebe Leser, machen wir es mit dem Teufel ebenso. Auch wir haben den vermeintlichen Höllenfürsten, den wir von allen Seiten betrachtet haben, als ein Scheinwesen kennen gelernt. Nicht den Teufel wollen wir fürchten, sondern nur böse Menschen und unsere eigenen Leidenschaften.

Kirchenvision.

Daß auch die Tagespresse sich nicht mehr so ablehnend wie früher gegen übersinnliche, d. h. okkulte Phänomene verhält, dafür möge als Beweis das nachfolgende – ohne die übliche abfällige Glossifizierung — im »Breslauer General-Anzeiger« unter obigem Stichworte erschienene, ebenso sinnige als lehrreiche und freundlich anmutende Erlebnis dienen. Das genannte Blatt schreibt:

Ich war in der Kirche, einem kleinen ländlichen Gotteshause.

Trotzdem es in allernächster Nähe der Hauptstadt lag, war es ohne viel Schmuck, einfach aus Holz gebaut.

Es war noch früh; die Kirchengänger kamen vereinzelt; lautlos glitt ihr Fuß über den mattenbelegten Fußboden. Ich hatte Muße, meine Betrachtungen anzustellen. Da wankt ein Mütterchen, am Stabe gebückt, herein. Sie kniet an den Stufen des Altars nieder, um ihr Gebet zu verrichten, dann setzt sie sich auf die vorderste Bank. Ihr Kleid ist verschossen, das Tuch abgetragen, von Mode weiß sie, Gott sei Dank, nichts. Dicht neben ihr, halb den Rücken ihr zuwendend, das sie ans äußerste Ende der Bank zurückzuweichen veranlaßt, nimmt eine Dame aus den ersten Kreisen der Gesellschaft Platz. Auf ihrem Nähtisch zu Hause liegt gewiß die neueste Nummer des Modejournals, ihr Anzug spricht dafür. So reiht sich modischer Tand und ärmliche Entbehrung eng aneinander, kein abgesonderter Platz weder für die Vornehmen, noch für die Geringen, kein Oben und Unten, alle gleich demütig und fromm, gleich hilfsbedürftig und nach Vergebung der Sünden schmachtend — oder nicht?!

Der Küster zündet die Altarkerzen an, die jetzt den vorher dunklen Raum erhellen, hell genug, um das schöne Halbrund mit feiner Malerei zu sehen, nicht hell genug, um dieselbe zu erkennen.

Wenn Gott jetzt plötzlich die Hülle von den Herzen fortnähme, was würde man erblicken? Würden alle, welche die Bänke bis auf den letzten Platz füllen, ihr Herz dem ergeben, dem zu dienen und zu danken sie hergekommen sind?

Der Prediger tritt ein, eine hohe noch jugendliche Gestalt, ein Johannes, wie ich noch keinen zweiten gesehen, ein echter Diener Christi, ein Bruder seiner Brüder. Er geht nicht mit langsamen, feierlich abgemessenen Schritten der Sakristei zu, sich von der Gemeinde abschließend, er tritt mitten unter die Gemeindemitglieder, wirft hier eine schnelle Frage, dort ein mildes Trostwort hin und Blicke der Rührung, Ehrfurcht und Liebe folgen ihm. Jetzt erbraust die Orgel; von geübter Hand gespielt, ertönt das Präludium, dann der Choral „Sei Lob und Ehr'“, in den die Gemeinde andächtig einstimmt. Der Prediger erscheint vor dem Altar; die hinter ihm brennenden Kerzen weben einen Glorienschein um sein Haupt. Plötzlich vereinigen sich die Flammen beider Kerzen zum Spitzbogen. Höher und höher schwingt sich dieser, das Gewölbe weicht, dehnt sich bis in die Wolken hinauf zum Himmelsdom. Auch die Gestalt des Predigers wächst, wächst ins Ungeheure. Die fromme Gemeinde sinkt andächtig in die Knie. Ihre Gewänder, ihre Körper sind durchsichtig und ihre Herzen leuchten wie Flammen, die einen hell und heller, den ganzen Menschen durchdringend, die anderen nur matt, einige haben gar keine Flamme. Der Platz ist dunkel, wo sie knien, man sieht nichts. Eine Fülle des Lichtes durchflutet das Gotteshaus, daß die Wände davor zurückweichen; ein endloser, lichterfüllter Raum umgibt uns, brausend ertönt die Orgel, tausendstimmig fällt der Gesang ein. Gott selbst erscheint in der Höhe, ihm zur Rechten der Heiland in holder Verklärung, ihnen zur Seite Johannes in strahlendes Licht getaucht und ihnen zu Füßen, selig lächelnd, mit schneeweißem Gewande angetan, das alte Mütterchen. Der Krückstock liegt am Boden, sie bedarf seiner nicht mehr; licht und leicht wie ein Engel ist sie empor geschwebt. Ihr nach folgen andere; die schlechten Kleider sind licht und weiß, reingewaschen in dem Blute des Lammes. Ich strecke verlangend meine Hände nach ihnen aus, daß sie mich nachziehen, aber geblendet durch soviel Glanz und Licht schließe ich die Augen. Ein kalter Tropfen berührt meine Stirn, meine Schläfe, noch einer, ich öffne die Augen, ein freundliches Gesicht beugt sich über mich und eine weiche, teilneh-

mende Stimme fragt: „Ist Ihnen nun besser?“ Ich schaute erschrocken und ernüchtert empor. Was war geschehen? Warum war ich nicht mehr bei Gott in den Gefilden der Seligen, warum mußte ich zur Erde zurückkehren? Warum, warum? Es war so schön dort oben.

Aus der Sammelmappe.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kurz geschilderte, tatsächlich der Wahrheit entsprechende „okkulte“ Vorkommnisse.)

Weissagung über China.

Schon im Jahre 1833—34 erwähnten englisch-ostindische Zeitungen einer im Staatsarchiv des Kaisers von China aufgefundenen alten Prophezeiung, daß es ein Weib sein werde, welches China erobern und dem himmlischen Reiche ein Ende machen würde. Diese Prophezeihung schien auch in China selbst in sehr weiter Ausdehnung bekannt zu sein und war wahrscheinlich die Hauptursache des noch im Jahre 1833 bestehenden Verbotes, daß die zu Kanton des Handels wegen wohnenden Engländer und Handelsagenten anderer Nationen ihre Frauen oder andere ausländische Frauenspersonen unter keiner Bedingung auf die Handelsstation bei Kanton, vielweniger an andere Orte des chinesischen Reiches bringen durften, sondern sie auf einer benachbarten spanischen Insel (Macao) zurücklassen mußten. Als nun im Jahre 1842 der Krieg Englands mit China ausgebrochen war, der bekanntlich in der Folge dem chinesischen Reiche nicht zwar zunächst eine völlige Auflösung, aber doch eine sehr empfindliche Demütigung in Eroberung mehrerer Provinzen brachte, so glaubten sowohl die Chinesen als die Engländer, daß diese Weissagung hierin, denn der Krieg wurde unter der Regierung der Königin Viktoria von England glücklich geführt und beendet, ihre anfängliche, wo nicht vollständige Erfüllung erlangt habe. —

* * *

Unerklärlicher Tod eines Mädchens.

Folgendes Vorkommnis ereignete sich im September 1845 in einem französischen Dorfe. Ein Vater, eine Mutter und deren 18jährige Tochter machten bei sehr heißer und trockener Witterung Heu. Gegen drei Uhr nachmittags sieht der Vater eine kleine Wolke sich bilden, und in der Überzeugung, daß ein Gewitter kommen werde, heißt er seine Tochter zuerst nach Hause gehen. Er und die Mutter würden sie einholen, ehe sie noch die nicht weit entlegene Wohnung erreiche. Um den Wunsch ihres Vaters zu erfüllen, mußte das Mädchen auf die Wolke zugehen, die von Osten nach Westen zog. Nach einigen Minuten sah sich der Vater nach seiner Tochter um und war sehr erstaunt, sie in einer Entfernung von 500 bis 600 Schritten platt auf dem Bauche liegen zu sehen; er rief sie — keine Antwort; er ging zu ihr hin uud fand sie ohne Leben und Bewegung. Herr Regnier, Arzt von Columnière erhielt den Auftrag, die Leiche zu untersuchen. Er konnte keine sichtbaren Verletzungen entdecken, außer, daß eine Hautstelle der rechten Hüfte Brandspuren zeigte. Dasselbe war an einer Stelle der rechten Schulter der Fall, und in dem rechten Ohre bemerkte man ein paar Blutstropfen. Die Mütze des armen Mädchens war einige Schritte fortgeschleudert und in der Mitte ohne Spuren der Verbrennung zerrissen. Der Riß, dessen Fasern gen Himmel gerichtet waren, glich einem Loche, wie es von einem oben abgerundeten Stocke von unten nach oben gestoßen wird. — Regnier konnte den Tod nur dem Blitze zuschreiben, trotz der Erklärung des Vaters, daß er nicht das mindeste Geräusch gehört habe. Es mußte dies also eines der seltenen Beispiele eines Blitzes ohne Donner gewesen sein, wenn es nicht noch einen andern geheimnisvolleren Grund hat. —

* * *

Anekdote von der Hellseherin Amalie Klunger in Dresden 1843.

In Dresden wurde anfangs Dezember 1843 das 5jährige Kind eines Gärtners vermißt; man suchte drei Tage vergebens und fand es nicht. Da wandten sich die betrübten Eltern an die dortige Somnambule Amalie Klunger, und diese sagte in hellsehendem Zustande aus, das Kind sei in die Weißeritz gefallen und würde ertrunken zwischen den Schleußen liegen, die in einen Teich führten. Die Behörde stellte auf den Antrag der Eltern Nachforschungen an und fand das Kind wirklich an der bezeichneten Stelle. Das verunglückte Mädchen war das 25. der Gärtnersleute. — Infolge dieser und ähnlicher Tatsachen wurde der Zulauf Hilfesuchender zu der Hellseherin Klunger so groß, daß das Haus förmlich umlagert erschien; die Vornehmen ließen sie in Karossen abholen, um über verborgene Dinge Aufschluß zu erhalten. Am meisten wurde sie von den Dieben gefürchtet, die nichts heimlich genug verbergen konnten, das sie nicht entdeckte.

* * *

Lebenswärme an einer 3tägigen und an einer 35tägigen Leiche.

Im Dezember 1843 starb in Würzburg ein Bürger im 89. Lebensjahre, und nachdem er 3 volle Tage im Leichenhaus gestanden

hatte, erklärte der Arzt, daß er ihn noch nicht begraben lassen dürfte, da noch Lebenswärme in ihm zu finden sei. Die Leichenversammlung mußte wieder nach Hause gehen.

Noch merkwürdiger ist folgende physiologische Erscheinung: Ein Fall eigener Art (schreibt man im Anfang des Monats März 1844 von England aus) beschäftigt in diesem Augenblick die Ärzte Englands. Ein 24 Jahre alter Mann, Namens Francis, der Sohn eines Wirtes zu Deptford, geriet am 2. Februar 1844 in einen Paroxismus, aus dem er nicht mehr zum Bewußtsein zurückkehrte. Der Arzt erklärte, der Tod sei durch eine Erweiterung des Herzens erfolgt. Als jedoch die Züge des jungen Mannes wie bei seinen Lebzeiten frisch, der Körper nicht steif, und einige der Extremitäten sogar lau geblieben waren, kam eine ärztliche Kommission hinzu, um den Stand des Individuums zu ermitteln. Da der Körper seit 24 Stunden keinen Pulsschlag mehr äußerte, so erklärte ihn die Mehrzahl der Ärzte für tot, die Erscheinung der Wärme aber wurde von denselben von einer eigentümlichen Gährung in den Flüssigkeiten desselben abgeleitet. Der Vorschlag einiger Ärzte, den Galvanismus anzuwenden, wurde von denen als gefährlich verworfen, welche eine Wiederbelebung des Scheintoten für möglich hielten. Da mittlerweile der Körper des Individuums obige Merkmale noch immer nicht verloren hatte, so wurde derselbe in einen offenen Sarg gelegt und im Hause des Wirtes weiter beobachtet, wo er sich den 27. Februar, also volle 25 Tage nach dem wirklichen oder scheinbaren Tode noch befand. — Spätere Nachrichten zeigten an, daß, wiewohl die mäßige Wärme, welche sich in dem Körper des Verstorbenen anfänglich äußerte, denselben auch am 35. Tage nach dem Tode nicht verließ, sich dennoch an demselben so untrügliche Zeichen der Verwesung kund gaben, daß man zur Sezierung der Leiche schritt. Es ergab sich bei dieser Gelegenheit, daß der junge Mann an einer Erweiterung des Herzens gestorben war.

(Eingesandt von *R. B. jun.*)

Denksprüche.

Es muß Herzen geben, welche die Tiefe unseres Wesens kennen und auf uns schwören, selbst wenn die ganze Welt uns verläßt. *Gutzkow.*

Wem ein grosses Leid geschehen,
Der wird ewig elend sein.
Blumen kann man wieder säen,
Herzen, die uns recht verstehen,
Wenn uns die verloren gehen —
Den Verlust bringt nichts mehr ein.

Herm. Lingg.

Vermischtes.

Die Pariser Pythia über das Jahr 1912. Alljährlich um diese Zeit gflegt Mme. de Thèbes, die berühmte Pythia der Pariser, die Phantasie ihrer Landsleute mit dunklen Prophezeiungen für das kommende Jahr zu befruchten. Der Zufall hat es gewollt, daß viele Voraussagungen der würdigen Dame wirklich eingetroffen sind, und so gibt es viele Pariser, die voll Spannung den jährlichen Prophezeiungen der Mme. de Thèbes entgegensehen. Erklärte sie doch im vergangenen Jahre, daß 1911 eine Fliegerin sterben, eine berühmte und beliebte Pariser Schauspielerin das Opfer eines tragischen Schicksals werden und daß das Jahr 1911 auch einen Krieg bringen würde. Und es traf ein: In Etampes erlitt die Fliegerin Frau Moore ihren Todessturz, in den Fluten des Rheins fand die Lantelme einen traurigen Tod, und die Italiener erklärten der Türkei den Krieg. Auch für das kommende Jahr hat diesmal die Pariser Pythia ihren Gläubigen nicht viel Erfreuliches zu verkündigen. „Das Jahr 1912 wird in seiner Gesamtheit ein böses Jahr sein, wir sind in die Einflußsphäre des Planeten Merkur getreten, und dieser verderbliche Zyklus wird 35 Jahre dauern. Trotzdem werden wir im Jahre 1912 noch nicht den Krieg mit Deutschland haben. Ich sage den Krieg und nicht einen Krieg, weil dieser Krieg unvermeidlich ist. Nach dem, was ich heute voraussehen kann, wird dieser Krieg im Jahre 1913 kommen.“ Aber das Orakel hat noch andere

traurige Prophezeiungen für die Pariser. „Zwischen Januar und Dezember wird ein Theater abbrennen, in der gleichen Zeit stirbt eine der größten Persönlichkeiten der Literatur, und bis zum März wird man in Frankreich eine Reihe großer Theaterskandale erleben, kurz, das Pariser Leben wird im Jahre 1912 starke Erschütterungen aushalten müssen. Aber das Buch des Schicksals verrät mir auch Schönes und Tröstliches: Im Jahre 1912 wird der Geist Frankreichs seine Erneuerung fortsetzen, das Nationalgefühl und der patriotische Stolz wird schöner blühen wie je zuvor und die Seele der jungen Generation erfüllen." Ratiborer Anzeiger.

Bücherbesprechung.

Yoya Aphorismen des Pantanjali. Verlag Theosophisches Verlagshaus, Leipzig. Sanskritübersetzung und Betrachtungen von *M A. Oppermann,* mit Einführung von Dr. Franz Hartmann.

Die Nervenkrankheiten und ihre Heilung. Von *M. Luttenbacher.* Volksausgabe. Verlag Oswald Mutze, Leipzig. Preis M. 1,50. — Trotz den Neuentdeckungen und Fortschritten der Heilwissenschaft herrscht in bezug auf Ursachen und Behandlung der verschiedenen Nervenkrankheiten heute noch eine beängstigende Unsicherheit. Während von Seiten der Laien die Nervenkrankheiten oft zu wenig gewürdigt und unter dem Wörtchen „nervös" vielfach als eine nur leichte kulturelle „Modekrankheit" betrachtet werden, erfahren sie ärztlicherseits meist eine nur recht oberflächliche und schablonenhafte Behandlung. Luttenbachers Buch, das in sehr instruktiver Art diese Frage behandelt und erfreulicherweise als „Volksausgabe" im Handel erschien, dürfte deshalb allen Nervenkranken als Freund und Ratgeber bestens empfohlen sein. Aber auch in dem Studierzimmer des Heilpraktikers sollte diese Schrift nicht fehlen. Der Autor schildert aus der Praxis für die Praxis.

H. S. Olcotts Buddhistischer Katechismus. Stark erweiterte und revidierte deutsche Ausgabe. Von *Karl Seidenstücker.* Buddhistischer Verlag von Dr. Hugo Vollrath, Leipzig. — Diese deutsche Ausgabe enthält annähernd 500 Fragen und Antworten über die sich in den Abendländern immer mehr verbreitende buddhistische Lehre und Lebensanschauung, und der schon etwas mit dem Buddhismus vertraute Schüler wird in diesem Buche ganz gewiß eine Anzahl weiterer Anhaltspunkte zur Vertiefung seines Studiums finden. Uneingeweihte dürften jedoch den darin niedergelegten Thesen mehr oder weniger verständnislos gegenüberstehen. *W.*

Briefkasten.

Otto Ehrich, Eisenach. Eine Zeitschrift, die sich im Sinne des Kriminal-anthropologischen Artikels, in der letzten Nummer der Rundschau, speziell nur mit der Beschreibung von Verbrechern befaßt, ist uns nicht bekannt. Wir verstehen aber vollkommen Ihr großes Interesse für ähnliche Sachen; ist doch eine natürliche Erschließung des innern Seelenlebens des Menschen nur aus den äußern Körperformen möglich. Wenn es in der geistigen Welt kein Verbergen der innern Anlagen mehr gibt, so gilt dieses auch schon zum großen Teil von Diesseits. Daher hat die prakt. Menschenkenntnis, d. h. die Erkennung des seelischen Innenlebens aus den äußern Körperformen, eine große Zukunft. Sie ist aber nicht nur für die Kriminal-Anthropologie von Bedeutung, sondern für alle Zweige des prakt. Lebens, für die Erziehung, Berufswahl, Ehe, Familie, Gesellschaft und Staat. Ihrem Wunsche nach weiteren ähnlichen Artikeln wird insofern entsprochen werden, als sowohl im vorliegenden Heft, wie auch in den nächsten Nummern noch einige weitere Aufsätze mit Illustrationen erscheinen werden. Grüß Gott!

A. Kämpf. In herzlicher Erwiderung Ihrer und der Frau G. Grüße genehmigen Sie unsern verbindlichsten Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Ja, Sie haben nur zu recht; wenn wir vorwärts kommen wollen, dann muß, wie Sie ganz richtig bemerken, der falschen Auffassung des Spiritismus seitens einzelner Personen, durch die die Sache als solche, d. h. die spiritualistische Weltanschauung nur ins Lächerliche gezogen wird, entschieden und aufklärend entgegen gewirkt werden. Die Agitation gestaltet sich unter diesen Umständen zwar etwas schwieriger, der Erfolg ist dann aber, das darf nicht übersehen werden, für die Sache selbst um so wertvoller, selbst dann, wenn es nur langsam vorwärts gehen sollte. Heil Ihrem Wirken.

Dank. Für die mir anläßlich des Weihnachts- und Neujahrfestes so überaus zahlreich übermittelten Glückwünsche und Sympathiekundgebungen, die mir für die auszufechtenden schweren geistigen usw. Kämpfe wieder neuen Mut einflößten, sage ich hierdurch meinen verbindlichsten Dank. Grüß Gott! *Weege.*

Vares, Op. 3. „Concert spirituel“

für gr. Orch., gr. Chor und Orgel.

 **Vares, Op. 4.** Sommerlandsonate. 

(Die Poesie des untersten Himmels wiedergebend.)

Für Klavier, Violine und Cello. (Cello auch ad lib.) Preis 4 Mk.

Die geist. Führer des Komponisten, eines sogenannten »Autodidakten«, sind: Wagner, Schumann, Goethe, Swedenborg und andere. — Zu beziehen bei

Ad. Dähler, Barmen-R., Feuerstr. 17.

Verlangen Sie die Partituren zur Ansicht.

Wollen Sie die Chancen des Lebens **wahrheitsgetreu** erfahren, wie es die Planeten in **Ihrer Geburtsstunde** verkündeten, so schreiben Sie um Preis an Spezialist Prof. **Arminius aus Boston**, Mass., z. Z. **Berlin W.**, Kyffhäuserstr. 3.

Verspätet!

Allen Bundesmitgliedern für das Jahr 1912 nachträglich noch die besten Glückwünsche.

Emil Georgi, Chemnitz.

Kalobin-Nährsalze

für Nervöse, Herz- und Darmleidende, Blutarme etc.

sind überaus bekömmlich und von nervenstärkender Wirkung. **Kalobin-Nährsalz-Speisengewürz** zum Würzen von Bouillon, Suppe, Sauce, Gemüsen aller Art, Kakao, Kartoffeln, Honig etc., um den zu geringen Gehalt unserer heutigen Nahrung an blutbildenden Salzen zu ergänzen. **Physiologisches Normalsalz.** Es gibt dem Blute Feinflüssigkeit und elektrische Spannkraft. **Nervensalz.** Ein direkter Nährstoff für Nerven. (3 Probepäckchen **Mk. 3,25** franko) 1 Päckchen **Mk. 1,—.**

Kalobin-Nährsalz-Kaffee

(patentamtlich eingetragen unter No. **46064**).

Preis für 1 Pfund 45 Pfg.

Kalobin-Nährsalz-Tee, 1 Paket **50 Pfg.** Ersatz für chinesischen Tee. — **Kalobin-Nährsalz-Kakao,** 1/4 Pfund **40 Pfg.,** 1/2 Pfund **80 Pfg.** liefert

Wendels

Reform-Versand-Geschäft „Zum Kreuz“

—— Leipzig-Co., Bornaische Str. 1. ——

Verlangen Sie Prospekte.

Medium oder Psychometer

gesucht.

Gefl. Offerten mit Angabe der **Art** der Mediumschaft und Höhe des Honorars werden erbeten unter M. P. L. an die Redaktion :-: der »Okkultistischen Rundschau«. :-:

Agentur u. Kommissionsgeschäft

Ernst Konczak

Jüttendorf-Senftenberg N.-L.

empfiehlt

Lindemann-Nähmaschinen

:: Original-Nova-Fahrräder ::

Teilzahlung gestattet!

Deutsche Lebensversicherung

Potsdam a. G.

„Leben“

Aussteuer-Renten-Sterbekasse

mit und ohne ärztl. Untersuchung

Feuerversicherung

„Commercial-Union“

Vermittler erhalten Provision.

Kataloge und Prospekte gratis und franko.

Einbanddecken

für alle Jahrgänge der »Okkult. Rundschau« — à 60 Pfg. — können von der **Geschäfts- und Kassenstelle des „D. Sp.-B.“, Chemnitz, Zwickauer Straße 96,** bezogen werden. — Ebenda sind auch noch einige Serien **Mediumkarten** (Blumen aus dem Jenseits) à 50 Pfg., zu haben.

(Deutsche Briefmarken werden in Zahlung genommen.)

Wir bitten dringend um Bevorzugung der sich in unserem Bundes-Organe empfehlenden Firmen und um Bezugnahme auf die »Okk. Rundschau« bei Erteilung von Aufträgen.

Der Bundesvorstand.

Verlag und Kassenstelle: W. Weege, Chemnitz, Zwickauer Straße 96.